

Gelegentlich täglich frisch
2 Uhr in der Redaktion
Marienstraße 13. Abend-
postzeitung ebenfalls
in 2 Uhr. Preis die
Post ab Regt. Mindeste
Rummen 1 Pr.
Auflage: 21.000 Exempl.

Der Meldungen einzige
sonstige Meldungen
machen die Redaktion
nicht verbindlich.

Abonnement-Meldungen auf
Wiederholung. — Hausschau und
Vogel in Hamburg, Berg-
in-Wien, Leipzig, Berlin,
Berlin, Frankfurt a. M.,
Bad, Meissner in Berlin,
Leipzig, Wiesbaden, Han-
nover, Frankfurt a. M., Frank-
furt a. O., — Paris,
Voigt in Chemnitz, — Han-
nover, Lübeck, Berlin & Co.
in Paris.

Uferstrasse werden Störten-
straßen zu angemessen
bis 10. Uhr. Beauftragt
bis 12 Uhr. Im
Beauftragt: große Schlepp-
gale bis 10. Uhr. 5 Uhr.
Der Raum einer ein-
zelnen Betriebe sollte
10. Uhr. Gegenstande bis
5 Uhr 3 Uhr.

Eine Garantie für das
nachträgliche Verber-
nen der Meldungen wird
nicht gegeben.

Mittwoch: Kranzblätter
Geflügel und andere
Blaumen Blumen u. Weih-
nachtskranz vor dem aus
geren Gläsern. — Weih-
nachtsbaum durch Zier-
muster oder Tannenzap-
fen. 9. Uhr feiert
11. Uhr. Weihna-
tische Kranze bei Schönung auch
auf eine Weihnachtsfeier
ausstellen. Die Zeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redakteur: Julius Reichardt.

Mr. 172. Achtzehnter Jahrgang.

Mitredakteur: Dr. Emil Bierley.
Für das Heft: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonnabend, 21. Juni 1873.

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten“ bitten wir, das Abonnement für das dritte Quartal 1873 mit 22½ Pr., ungezähmt erneuern zu wollen, damit wir im Stande sind, die Nummern ohne Unterbrechung weiter zu liefern.

Sämtliche Postanstalten des deutschen Reichs und ganz Österreichs nehmen Bestellungen auf unser Blatt an. In Dresden abonnirt man einschließlich des Bringerlohs vierteljährlich mit 22½ Pr., bei den sächsischen Postanstalten mit 25 Pr.

Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Politisches.

Das zornige Antlitz, das Bismarck dem Reichstag zeigte, wird natürlich in der gesamten deutschen Presse photographiert und tituliert. Es wird auch retouchiert, doch sind es nur national-liberale Blätter, welche die zornfassende Röthe, mit der Bismarck wetterte, in einer matthen Roasfläche abbämpfen, wie sie einem leicht reizbaren Manne die Wangen färbe, wenn ihm einmal die Faust über die Leber laufe. Aber selbst die zahme National-Zeitung gesteht, daß vor einer solche un würdige Behandlung der deutschen Volksvertretung entschuldigt, damit nur beweise, daß die Hündedemuth, die der alte Justus von Mosen vor über 100 Jahren als Eigenschaft der Deutschen schilderte, auch heutigen Tags nicht ausgestorben sei. Zwar sollte man nicht in solchen Donnerworten gleich das Ende der Welt erkläre, aber auch nicht derartige Ausbrüche demuthig hinnehmen. Der Sigmundbericht spiegelt nicht entfernt die dramatisch bewegte Scenarie des Reichstags vom Montag wieder. Bismarck wurde bei seinen Reden abwechselnd rot und blau, sein Vortrag war stellenweise stotternd und dann wieder wild hervorbrechend, wie ein von Regengüssen geschwolltes, in's Thal herneidende schiedende Gebirgs- wasser. Der Reichstag unterbrach ihn fortwährend mit Widerprüchen, Zeichen des Erstaunens, Unwillens, Gelächters und Lärm, so daß Simson's Hand nicht viel von der Präsidentenglocke wegkam. Uebrigens hat Bismarck doch seinen Willen durchgelegt. Das Windthorst'sche Abstimmungsgehege erhält in der Reihenfolge der noch zu erledigenden Arbeiten einen solchen Platz, daß es diesmal nicht vom Reichstag verabschiedet werden kann. Und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt! Probatum est!

Nach dem Unwetter am Montag haben sich im Reichstage die Wogen geglättet und die Militärverwaltung bringt bei der eingetroffenen Meeresstille in glücklicher Fahrt ihre Gesetze, Vorlagen und Forderungen in den bergenden Hafen. So die Vorlage über den Anteil des ehemaligen norddeutschen Bundes an der französischen Kriegsentschädigung. Große Befriedigung hat es im Reichstage erregt und dieses Gefühl wird auch im ganzen deutschen Volke getheilt werden, daß die Commissionsmitglieder aus den Erklärungen der Vertreter der Militärverwaltung die Überzeugung geschöpft haben, daß die Militärverwaltung mit anerkanntenwerther Energie und Intelligenz für die Sicherheit des Reiches sorge und allen Eventualitäten gegenüber völlig gerüstet sei. Wenn uns Steuerzahler der Großen aus dem Säckel nicht so heraus will, weil er wesentlich zu Militärzwecken verwendet wird, so wissen wir wenigstens jetzt, daß er gut und richtig verwendet wird und es um die äußere Sicherheit des Vaterlandes wohl bestellt ist. Unter den Bundesrathskommissionen nahm besonders General v. Voigts Althoff hervorragenden Anteil an den schwierigen Militärbudgetbedachten. Er wird von allen Abgeordneten als ein unterrichteter und klarer Kopf geschilbert, der mit ehrlichem Fleimthe und in guter Verständigkeit seine Meinung vertreibt. Althoff ist sonst nicht immer die vorzüglichste Eigenschaft von Militärs. Es sind uns vom Reichstage und sächsischen Landtag Exemplare sehr hochgestellter Militärs erinnerlich, die, wenn sie vor der Volksvertretung zu sprechen haben, entweder über das mühsame Heropstottern einiger Sätze nicht hinauskommen, oder mit einem Ton sprechen, als hätten sie eine Schwadron Lanzenreiter vor sich, denen sie „Augen rechts!“ zu kommandiren haben.

Wallfahrten und Prozessionen sind es, mit denen die französischen Blätter ihre Spalten füllen. Das Frohnleichnamfest ist mit einem lange nicht dagewesenen Pompe in ganz Frankreich gefeiert worden. Mit strahlendem Wohlbehagen zählen die spezifisch katholischen Blätter die Präfeten, Generäle, Beamten, Deputierte, Professoren, freibem Consuls, Bürgermeister und Pompiers auf, die der Geistlichkeit das Geleite gaben, oder mit geeigneten Kerzen in den Händen hinter ihnen im Zuge marschierten. Während vor Dummitte sind manche Beispiele über Einzelheiten einzelner Pilger. So heißt es, daß viele Landleute ihre Häuser schlossen, um an einer Prozession teilzunehmen, und die Bewachung ihres Viehes dem heiligen Herzen Jesu und der heiligen Margaretha überlassen haben. — Sonst herrscht in Frankreich eine sehr wohlthätige Ruhe. Die Blätter der französischen Coalition lesen sogar den Bonapartisten, die den Votenanteil am gemeinsamen Siege davontragen möchten, den Text, indem sie zur Ruhe vermahnen und beschwören: unter Selbstverleugnung für Sonderzwecke den Sieg der Conservativen über den Radicalismus aufrecht zu erhalten. Der (inzwischen zum Abgang genötigte) Unterstaatssekretär Pascal rechtfertigt das Schreiben des Ministers an die Präfeten, die conservative Presse zu organisieren resp. zu befreien. Er sagt: er sei erstaunt gewesen, zu sehen, wie gesetzlos die conservative Partei sei, während ihr eine furchtbare Organisation der Socialdemokratie gegenüber stehe. Dieser wehrlos zugetretenen, sei Berath; diese Partei gebiete über eine gelehrte Presse, die auf das geringste Zeichen ihrer Führer den Kampf mäßige oder erheblich — solle da die Regierung eine gleichgültige Neutralität bewahren? Die Regierung habe nur ihre Pflicht erfüllt, als sie die conservative Presse sammelte.

Abermals ist in Österreich eine Bank in Concurs gerathen: die niederösterreichische zu Wiener-Neustadt. Es war noch ein gar

junges Bänkchen, sie erreichte ein Alter von kaum 1½ Jahren, wuchs aber in dieser kurzen Zeit das Summen von 3 Millionen Gulden zu verposamentieren. Die Actionäre verlieren Alles und auch andere Gläubiger, hart getroffen, rauschen sich die Haare.

Die Regierungstruppen in Spanien lassen sich von übermächtigen Carlistenschaaren überfallen; die Freiwilligen, die gegen letztere ausziehen sollen, machen sich um das Vaterland verdient, indem sie die Marceillaire absingen und mit neuen rothen Fahnen durch die Straßen parodieren, statt in's Feld zu rücken. Auflösung aller Verbündungen überall:

In dem Lande der Rastanien
Möcht' ich nicht begraben sein!

Vocales und Sächsisches.

— Die am 10. d. M. zum Besuch am hiesigen Kronprinzipialen Hof eingetroffene Prinzessin Marie von Baden, vermautete Herzogin von Hamilton, hat vorgestern Abend 11 Uhr per Eisenbahn in dem großherzogl. böhmischem Hofsalonswagen nebst Tochter wie man hört, eine verehel. Fürsten von Monaco, und Gefolge die hiesige Residenz in der Richtung nach Leipzig wieder verlassen. D. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin waren zur Verabschiedung mit am Bahnhof eingetroffen.

— Gestern Nachmittag in der zweiten Stunde hat Se. Kal. Hoheit der Kronprinz die Gemälde-Ausstellung des Herrn Kunsthändlers Merkel im Gewandhausaal besucht und sich längere Zeit der Betrachtung der Bilder, namentlich der beiden großen Cartons „Peter Arbues“ und „Jacob V.“ hingegeben, auch dem Besitzer der Ausstellung seine Befriedigung nicht verschert. Wir werden in diesen Tagen den hervorragenden Bildern eine Betrachtung in diesen Spalten schenken.

— Der, wie gemeldet, hier bereits eingetretene königl. preußische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Solms-Sonnenwalde, hat seine Canzlei im Grundstück Nr. 41 e der Langen Straße gelegt. Der Herr Gesandte selbst wohnt zur Zeit noch in Stadt Berlin, wird aber, nach vollendetem Vorrichtung gewisser Vaulichkeiten dem nächst gleichfalls das vorgedachte Haus auf der Langen Straße beziehen.

— Bevölkerung der von uns bereits erwähnten Papiergeldfrage hat der Bundesratsh., wie man des Näheren erfährt, folgendes beschlossen: Das Reich gibt 120 Millionen Mark Reichspapiergeld aus, einen Thaler für jeden Kopf der Bevölkerung. Die Abzählnung ist 5, 20 und 50 Mark. Bis zum 1. Juli 1873 wird alles Staatspapiergeld eingezogen. Neues darf ohne Reichsgesetz nicht wieder geschaffen werden. Die Reichskassencheine werden an allen öffentlichen Kassen Deutschlands angenommen; im Privatverkehr dagegen kann die Annahme verwirkt werden. Sie werden jederzeit von der Reichshauptkasse auf Verlangen gegen baares Geld eingelöst. Diese 120 Millionen werden nach der Bevölkerungsziffer unter die Bundesstaaten verteilt. Diejenigen Staaten, welche kein Papiergeld haben, erhalten ihre volle Quote ohne Weiteres; diejenigen, welche Papiergeld haben, müssen zunächst für die empfangenen Reichsscheine der gleichen Betrag an Landesscheinen einzahlen und abliefern. Überschreitet ihr Papierumlauf nicht den Betrag von drei Mark pro Kopf, so ist damit die Sache in Ordnung. Wenn aber, wie in Sachsen und einigen anderen Staaten, mehr Landespapiergeld ausgegeben worden ist, als durch die Kopsquote am Reichspapiergeld getilgt werden kann, so tritt folgendes Verfahren ein. Die Hälfte des überschüssigen Betrages hat der betreffende Staat aus eigenen Mitteln 1873 einzuzahlen. Für die andere Hälfte schält er zum Bechuße gleicher Einlösung vom Reiche die erforderliche Summe unverzüglich in Reichsscheinen, deren Betrag zu dem Ende vorübergehend vermehrt wird, vorgezahlt; er muß den Vorzuschuß in zehn Jahren zurückzahlen und die Reichsscheine muss ebensoviel Reichsscheine tilgen. Der normale Zustand wird mithin erst nach Ablauf dieser zehn Jahre eintreten, ungefähr im Jahre 1883. Als dann wird es 40 Millionen Thaler Papiergeld in Deutschland geben gegen 67 Millionen, welche gegenwärtig existieren.

— Bis längstens zum 30. d. M. muß der zweite Termin der Ablösungsrenten von den betr. Hausbesitzern abgeführt werden, da andern Falles sofort executive Maßregeln gegen die Säumerigen verfügt werden. — Die 289. Auction des städtischen Beihauses nimmt den 23. d. M. Vormittags 10 Uhr ihren Anfang.

— Der erste Versuch zur Herstellung eines unparteiischen Schiedsgerichts, um Streitigkeiten zwischen Hausbesitzern und Miethauswohnern zu schlichten, ist vom Hausbesitzerverein nunmehr sowohl vorbereitet worden, daß seine Verwirklichung zum bevorstehenden Quartalwechsel möglich ist. In Gemeinschaft mit dem Miethauswohnern ist eine Geschäftsortzung entworfen worden. Dieselbe läuft darauf hinaus, daß jeder dieser Vereine 3 Mitglieder wählt, die entweder ein solches Schiedsgericht bilden, oder die dem Hilfsuchenden zur Auswahl in den Weise präsentiert werden, daß er sich eine ihm unter den 5 vorgeschlagenen besonders vertrauenswürdig erscheinende Person als Schiedsmann bei seiner Differenz auswählt. Findet sich ein Hausbesitzer oder Miethausmann durch den andern beeinträchtigt, so ist jetzt ein unparteiisch gebildetes Organ vorhanden, das ihm unter den 5 vorgeschlagenen besonders vertrauenswürdig erscheinende Person als Schiedsmann bei seiner Differenz auswählt. Es soll damit der logale gemeinnützige Versuch gemacht werden, die Hälfte von Advocaten, Agenten und Gerichten zu vermeiden und Recht durch die Bürger selbst zu sprechen. Näheres werden die Ende dieses Monats erlassenen Instruktionen festlegen; der Hausbesitzerverein hofft damit die sic und da auftauchende Meinung, er vertrete nur die Interessen des Grundbesitzes, durch eine ehrliche That zu widerlegen.

— Von sehr beachtendwerther Seite schreibt man uns: „Ein-

ander dieses erlaubt sich der geehrten Redaktion in Bezug auf den in Nr. 169 Ihres geschätzten Blattes enthaltenen Bericht über eine Scandalscene am Schillerplatz zu Blasewitz als Augenzeuge folgende Mitteilungen zu beliebiger öffentlicher Verwendung zu machen. Nach Beendigung der eigentlich Schlager trat ich aus der Wartehalle am Schillerplatz heraus und hörte, wie der Amtschef des Fuhrwerksbesitzers Wagner den Beamten der Pferdebahn bedeuete, daß sie nur bis ans Dorf Blasewitz fahren dürften. Unter der aufgeregten Menge, unter der ich mich befand, wurde die Ansicht laut, die Sache sei ange stellt und der Amtschef zur Schlager gedungen worden; eine Person kam zur Bestätigung dieser von vielen Seiten ausgesprochenen Behauptung von mir namhaft gemacht werden. Die Menge war so aufgereggt, daß selbst zufällige Passanten ihres Lebens nicht sicher waren; so wollte man einen Herrn, der mit einer Dame ruhig vorüberging, anfallen, weil er angeblich ein Mädchen getötet habe. Durch mein Schreiber, Dampfwhientren wurde der Fall noch in Güte beigelegt. Zu der Bemerkung der geehrten Redaktion in Nr. 169, es sei kein Glied der Ortspolizei dagewesen, muß ich ergänzend erwähnen, daß der Vertreter der Ortspolizei, Herr Ortsrichter Müller, auf dem Platze zugegen war, daß derselbe in irgend einer Weise interveniert hätte oder dazwischen getreten wäre, habe ich nicht bemerken können, obwohl der Herr Ortsrichter Müller der Mann war, der kraft seines Amtes hier hätte einschreiten müssen. Was das Benehmen der Beamten der Pferdebahn betrifft, so schien es mir ein geordnetes und gemäßiges zu sein. Bei Rückwege kam Schreiber an die enge Strafseitze, wo der Dampfwh. Schuppen weit in die Tolzweierstraße vorspringt und diese dadurch sperrt. Ich bemerkte einige Vorübergehenden gegenüber, daß die fragliche Passage überhaupt, ganz abgesehen davon, daß die Pferdebahn daran vorüberzugehen, die gesetzliche Breite von 7 Meter nicht habe, und daß deshalb, da Herr Hempel sich mit der Gemeinde nicht einzigen könnte, das Expropriationsgesetz hierauf in Anwendung zu bringen sei. Meine Bemerkung wäre mir aber bald gleich belohnt, denn Chefrau und Cheemann Hempel, die meine Leistung gehörten hatten, übergingen mich mit bissigen Bemerkungen, eigner war mir sogar einige Insulten an den Kopf. Die Lehre, die aus dem Vorfall hervorgeht, ist die: Blasewitz ist ein kleines Dörfchen mehr, wie vor 15 Jahren. Tausende von Menschen strömen hier oft zusammen, deshalb gehören höchst, wie an alle anderen Dörte, wo starker Verkehr ist, polizeiliche Organe. Blasewitz hat jetzt mit 40 Dörfern zusammen einen, noch dazu unberittenen Gendarm, der bedarf aber deren selbst einen oder zwei, wenn nicht Ruhe und Friede in nächster Nähe der Residenz gestört werden sollen. — Wir haben diesen Zeilen nur noch in Erwiderung eines gestrigen Infra-tes beizufügen, daß man die Vertheidigung des Sages: „die Pferdebahn sei kein Ortsbedürfnis“, Herrn Hempel resp. seinem geistreichen Advocaten überlässt. Wahrscheinlich sind die 6000—10.000 Menschen, die täglich die Bahn frequentieren — Dummköpfe. Verfasser aber des ersten Berichtes über den Bahnhof erlaubt sich, Herrn Hempel resp. seinen Advocaten zu erinnern, daß die Gemeinde zur Verbreiterung dieser lebensgefährlichen Passage bis 250 Thaler geboten hat: das ist pro Quadratelle über zwei Thaler. Ist das schlecht bezahlt? Die Herren Kurz, Gierth, Hartmann, Hammer, Thomas und viele Andere haben Strafenreal bis zu 15 Ellen unentgeltlich abgetreten. Was Gemeinsinn sei, ist ein sehr bissiger Begriff.

— Der hiesige Militärvierein kam erabschafft begeht morgen auf dem „Schillerplatz“ seine Fahnenweihe, zu deren Theilnahme bereits an 40 auswärtige Militärvierein, darunter auch mehrere aus Böhmen, ihre Zusage gegeben haben. Wir werden also einige Tausend Fremde mehr, als an anderen Sonntagen in unseren Mauern seien. Zu deren Empfang, die theils mit Fahnen und Musikkörben anlangen, stehen von früh 7 bis Nachmittags 2 Uhr an allen Bahnhöfen und Dampfschiff-Stationen hier Empfangs-Deputationen, welche die Gäste nach dem allgemeinen Sammelplate, Stadt Paris, geleiten, von wo aus um 3 Uhr der Zug, vom Alberts-plate aus unter Musikbegleitung, nach dem Festplatte, Schiller- platz, marschiert. Dabei beginnt sofort das Concert und nach 4 Uhr der Weihe Alt. Abends wird ein munterer Tanz die Kameraden von nah und fern belustigen. Es bleibt nur der Wunsch noch übrig, zur hohen Feier auch heiteren Himmel zu haben.

— Um dem Volke billigen Fleischgenuss zu verschaffen, hat man in der neuesten Zeit die Fisch der Kaninchen, Stallhosen, mysohlen und auch eingeführt. Hand in Hand mit solchen Verreibungen sollte aber das Bemühen gehen, nicht den Genuss von beliebten Nahrungsmitteln zu erschweren. Wie denken an den Rückgang des Fischerei-Ertrags unserer Elbe. Für eine bürgerliche Familie ist ein Elbfischer kaum mehr zu bezahlen, und wenn sich die Fischpreise weiter so steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes zu finden sein. Schon jetzt liefert die Elbe nicht mehr genügenden Fischbedarf für den Zoologischen Garten, der sich von Leipzig sein tägliches Quantum Fische ergänzen lassen muß. Die hauptsächlich Schuhfisch ist ein Elbfischer kaum mehr zu steigern, so wird in wenig Jahren ein Skarpen nur noch auf der Tafel eines reichen Mannes